

Kevan Harris

Eine Geschichte zweier Nationalismen: Die Bedeutung gesellschaftlicher Strukturen für Irans Grüne Bewegung

Ein iranischer Journalist erzählte mir eine Geschichte die, obwohl sie vielleicht aus zweifelhafter Quelle stammt, einen Blick auf die Rolle gesellschaftlicher Strukturen im Vorfeld der Wahlen vom Juni 2009 erlaubt. Bei seiner Recherche über Internet Blogs, die sich für die verschiedenen Kandidaten einsetzten, stieß er auf einer Pro-Ahmadinedschad Website auf einen erstaunlichen Kommentar. Eine Jugendliche, die behauptete aus Ost-Teheran zu stammen, schrieb, dass sie in der vorherigen Nacht auf einem Platz in Nord Teheran an einer Kundgebung zugunsten von Mir-Hossein Mussawi teilgenommen habe. Die lauten und ungestümen Pro-Mussawi Veranstaltungen, auf denen sich die Jungen, die Schönen und die Politischen drängten, haben in der ‚Grünen‘ Oppositionsbewegung des Irans längst einen legendären Status erreicht. Der Verkehr wurde zum Erliegen gebracht, Hupen lärmten und es wurden grüne Bänder getragen und Mussawi Plakate geschwenkt, die ihn oft neben dem ehemaligen Präsidenten Mohammad Chatami (1997-2005) darstellten. Man erinnert sich an Mussawi als Ministerpräsident des Gründungsjahrzehnts der Islamischen Republik Iran. Bevor er sich 2009 als Präsident zur Wahl stellte und mit seiner Kandidatur eine Erneuerung von Chatamis sozialliberaler Agenda versprach, hatte er sich lange Zeit nur wenig in das politische Geschehen eingemischt. In einer Stadt, in der private Veranstaltungen gezwungenermaßen die Regel sind, gewannen diese Kundgebungen innerhalb von wenigen Tagen an Popularität. Die zuvor erwähnte Internetkommentatorin schrieb, dass sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben im reichen Norden Teherans willkommen gefühlt habe. Die üblichen Zeichen von sozialem Status, vom Make-up bis zur Handtasche, spielten dieses Mal keine Rolle solange nur die Aufmachung etwas Grün zeigte.¹ Nach einer langen Nacht voll lebhaftem Austausch (aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit dem anderen Geschlecht) in der improvisierten Öffentlichkeit des Bürgersteiges, kehrte sie zum Haus ihrer Fami-

1 Grün steht im Iranischen Kontext nicht für ökologische Überzeugungen. Jeder der vier Präsidentschaftskandidaten wählte eine Farbe als Symbol für seine Kampagne. Mussawis Wahl fiel auf Grün, was den Protesten, die auf die Wahlen folgten, starke Symbolkraft verlieh, da die Farbe in großen Teilen des Islams als Symbol der Religion verstanden wird.

lie in einem Arbeiterviertel im Osten Teherans zurück.² Sie fügte hinzu, dass diese Erfahrung nichts an ihrer Präferenz ändere und dass sie nach wie vor für Ahmadinedschad stimmen würde.

Ein Großteil der Berichterstattung über die Unruhen, die auf die Wahlen folgten, behauptete, insofern gesellschaftliche Unterschiede überhaupt Erwähnung fanden, dass die millionenstarken Demonstrationen vom Juni und Juli 2009 alle Klassengrenzen überwunden hätten (Jalaeipour 2010). Die ‚Grüne Bewegung‘ wird in dieser Lesart zum natürlichen Ausdruck einer hausgemachten Zivilgesellschaft. So gesehen, repräsentiert sie den Höhepunkt einer jahrhundertalten Sehnsucht nach Demokratie unter den Intellektuellen, die sich unter dem Einfluss moderner Eliten zu einer im Interesse der iranischen Nation handelnden Massenbewegung gewandelt hat.

Das Bild einer dynamischen Zivilgesellschaft im Konflikt mit einem verknöcherten Staat entspricht genau der Rhetorik von Irans reformpolitischen Gruppierungen, die sich während der letzten zwei Jahrzehnte, im Kampf gegen die konservativen Fraktionen des Regimes, das Vokabular der liberalen politischen Theorie einverleibt und zunutze gemacht haben. Wenn westliche Journalisten in den Iran reisen, bekommen sie hauptsächlich diese Version der Geschichte zu hören, die dann voll Pflichtbewusstsein, in populären Büchern und Zeitungen, für die nicht-iranische Leserschaft reproduziert wird.

Wie der Filmemacher Kouross Esmaeli betont, leidet diese Darstellung der Geschehnisse, wie auch die meisten wissenschaftlichen Arbeiten über den Iran, an einer „Konfusion“, der zufolge „die Ideologie des modernen Iranischen Nationalismus zum entscheidenden theoretischen Instrument für ein umfassendes Verständnis des modernen Irans erhoben wird“ (Esmaeli 2010). Dass nationalistische Ideologien an die Stelle von Analysen treten, ist ein Phänomen, das nicht auf den Iran beschränkt ist. Im Iran ist der Nationalismus besonders kraftvoll. Die letzte „World Values Survey“ (2005-2007) ergab, dass der Prozentsatz derer, die angegeben haben, „sehr stolz“ auf ihre Nationalität zu sein, in Frankreich bei 30%, in Deutschland bei 22%, in China bei 21% und in Russland bei 46% liegt. Im Iran gaben 63% der Befragten an, „sehr stolz“ auf ihre Nationalität zu sein (www.wvsvsdb.com).

Es ist nicht weiter überraschend, dass die allgemeine Präsenz des Nationalismus ihn unsichtbar macht, so dass er in den Berichten über die Grüne Bewegung selten Erwähnung findet. Stattdessen werden die gegenwärtigen Führer des Regimes und deren Anhänger als unter mangelnder Vernunft leidende, ideologische Nationalisten dargestellt. Über die gesellschaftlichen Bewegungen und die Demonstranten, die im Sommer 2009 die Straßen (hauptsächlich) von Teheran füllten, hören wir entgegengesetzte Beschreibungen: sie seien unideo-

2 Zufälligerweise lebte ich zwischen Juni 2009 und April 2010 für fast ein Jahr in der Nähe dieses Stadtviertels und habe die Gegend seit 2006 häufig besucht.

logisch, pluralistisch, wahrheitsliebend. Nur selten wird dabei in Betracht gezogen, dass die von Mussawi und anderen Unterstützern der „Grünen Bewegung“ ständig wiederholte Betonung einer „unideologischen“ Position, selbst eine ideologische Position begründet (Jahanbegloo 2010). Wir sollten eine derart differenzierte Analyse von Politikern und Aktivisten auch nicht erwarten, aber es wäre hilfreich für ein Verständnis iranischer Politik, wenn seriöse Autoren einen solchen Versuch unternähmen. Die iranischen Unruhen sind nicht Ausdruck eines Konflikts zwischen Zivilgesellschaft und Staat, oder, noch abstrakter, zwischen Nation und Staat. Was im Iran stattfindet, ist, vereinfacht gesagt, ein Konflikt zwischen verschiedenen Nationalismen. Um zu verstehen, inwiefern Nationalismus beide Seiten des Konflikts prägt, müssen wir die Rolle von Klassenunterschieden berücksichtigen.

Es wäre allerdings auch falsch, den Konflikt als Konfrontation zwischen maßlosen, bourgeoisen Demonstranten und proletarischen, anti-imperialistischen Anhängern des Regimes abzutun. Eine dermaßen verfehlte Lesart der Geschehnisse, wie sie gelegentlich von einigen in der westlichen Linken beschworen wird, nimmt die iranische Politik nur als Instrument der eigenen politischen Positionierung wahr. Dass die meisten linken Intellektuellen innerhalb Irans der Grünen Bewegung kritisch gegenüberstehen, heißt nicht, dass sie mit der Alternative sympathisieren würden (Maljoo 2010). Zudem wird den Klassenformationen, die die Islamische Republik geprägt haben, in den gegenwärtigen Analysen kaum Rechnung getragen. Beschreibungen die eine geschlossene Arbeiterklasse postulieren, die entweder bedingungslos den Staat unterstützt oder aber sich in Revolte gegen den Staat vereint, sind im besten Fall spekulativ. Stattdessen erfolgt der Konflikt der verschiedenen Nationalismen zwischen und innerhalb jener gesellschaftlichen Gruppen im Iran, die in der Periode nach 1979 verhältnismäßig am stärksten gewachsen sind: die post-revolutionäre Mittelklasse und die post-revolutionären Apparatschiks.

Die Ökonomen Sohrab Behdad und Farhad Nomani haben auf der Grundlage zehnjährlich stattfindender Volkszählungen, die zwischen 1976-2006 stattfanden, eine hilfreichen Kategorisierung der gesellschaftlichen Strukturen der iranischen Arbeiterschaft abgeleitet, die ich in Tabelle 1. zusammengefasst habe. In diesen Daten zeichnen sich mehrere bemerkenswerte Tendenzen ab.

Erstens, nach der Revolution von 1979 ist der Anteil der formellen Arbeiterklasse an der erwerbstätigen Bevölkerung stark zurückgegangen und hat seitdem den Vor-revolutionsstand nicht mehr erreicht. Dies lässt sich teilweise mit der durch die Revolution ausgelösten Kapitalflucht erklären. Im Zuge der Fünfjahres-Entwicklungspläne der späten 1980er Jahre hat der Staat erneut Industrieförderprogramme eingeführt, aber der Prozess der Proletarisierung, zumindest im klassischen Sinne, stagnierte. Zweitens, im Gegensatz zu diesem Prozess hat sich das kleinbürgerliche Segment der erwerbstätigen Bevölkerung,

Tabelle 1: Die Klassenstruktur Irans 1976-2006 (in Prozent der gesamten Erwerbsbevölkerung, prozentuale Aufteilung der einzelnen Gruppen)

	1976	1986	1996	2006
Kapitalisten	2,1	3,1	3,6	7,5
Modern	12,8	6,5	14,1	17,3
Traditionell	87,2	93,5	85,9	82,7
Mittelklasse	5,4	7,0	10,2	12,3
Privatwirtschaft	21,3	8,3	14,6	30,3
Staatsdienst	78,7	91,7	85,4	69,7
Kleinbürgertum	31,9	39,9	35,7	36,0
Modern	1,2	1,1	3,2	4,5
Traditionell	98,8	98,9	96,8	95,5
Unbezahlte Familienarbeit	11,6	4,4	5,5	3,3
Arbeiterklasse	40,2	24,6	30,7	30,4
Privatwirtschaft	84,0	67,0	69,5	76,0
Staatsdienst	16,0	33,0	30,5	24,0
Politische Funktionäre	8,3	16,8	11,1	8,7
Staatsbedienstete				
Insgesamt	8,3	31,4	29,2	24,5
Gesamte Erwerbsbevölkerung in Tausend	8.799	11.002	14.572	20.476

Klassifikationen:

Kapitalisten sind Eigentümer der Produktionsmittel, *modern* bezieht sich auf die Bereiche Management, Verwaltung und Technik, *traditionell* auf Kirche, Handel, Landwirtschaft und Dienstleistungen.

Mittelklasse bezieht sich auf Beschäftigte in den Bereichen Management, Verwaltung, Technik.

Kleinbürgertum bezieht sich auf Selbständige, die keine Lohnarbeiter beschäftigen, aber eventuell unbezahlte Familienangehörige, die Einteilung modern/traditionell wie bei Kapitalisten.

Arbeiterklasse bezieht sich auf Beschäftigte, die keine Produktionsmittel besitzen und die auch nicht über die Leitungsfunktionen und die Autonomie der Mittelklasse verfügen.

Politische Funktionäre sind Beschäftigte im politischen Apparat sowohl im Bereich Management als auch mit Leitungsfunktionen im Bereich Militär, Geheimdienst und paramilitärische Kräfte.

das sich hauptsächlich aus der ländlichen und städtischen, informellen, selbständigen Arbeiterschaft zusammensetzt, während der letzten vier Jahrzehnte strukturell wenig verändert.

Dieser Trend ist keineswegs überraschend, wenn man sich bewusst macht, dass die gesamte Südhalbkugel eine „Informalisierung“ der Arbeitsverhältnisse erlebt, die in großen Teilen Lateinamerikas, im Afrika südlich der Sahara und dem Rest des Mittleren Ostens und Südasiens der diesbezüglichen Entwicklung des Irans gleicht oder sie übertrifft (Portes/Hoffman 2003, Davis 2006). Doch scheinen viele Ökonomen, einschließlich der zwei, auf deren Daten ich mich hier beziehe, gegenüber dieser globalen gesellschaftlichen Entwicklung blind zu sein; Behdad und Nomani argumentieren daher kurzsichtig, dass der

Prozess der „Informalisierung“ allein auf die Revolution von 1979 und die Innenpolitik der Islamischen Republik zurückzuführen sei.

Jede dieser beiden gesellschaftlichen Klassen – sowohl das formelle Proletariat als auch das informelle Kleinbürgertum und das selbstständige Proletariat – haben während der letzten Jahre an den Protesten teilgenommen, aber keine von ihnen war besonders stark in der Grünen Bewegung involviert. Arbeiter der Stahl-, Automobil- Transportindustrie haben in zunehmender Anzahl gestreikt. Solche Streiks werden für gewöhnlich durch wirtschaftliche Missstände wie das Ausbleiben von Gehaltszahlungen, unvorteilhafte Zeitverträge und schlechte Sozialversorgung ausgelöst. Sie rufen in der Tat die von Beverly Silvers in *Forces of Labor* (2005) beschriebenen „Polanyischen“ Arbeitskämpfe in Erinnerung, die auf globale ökonomische Veränderungen und die Aufkündigung eines etablierten sozialen Konsenses von „oben“ zurückzuführen sind.

Das Kleinbürgertum, das oft eng mit dem Basar verknüpft ist, hat zweimal innerhalb der letzten zwei Jahre gegen geplante Steuererhöhungen protestiert. Die großflächig organisierten Ladenschließungen im Oktober 2008 und im Juli 2010 machen die zunehmend antagonistische Beziehung zwischen Handelskapital und Staat innerhalb der iranischen Ökonomie deutlich (Keshavarzian 2007). Man kann jedoch aus den sporadischen und meist spontanen Protesten nicht schließen, dass diese gesellschaftlichen Klassen maßgeblich mit der Grünen Bewegung verknüpft seien. Als im Juni 2009 Hunderttausende Demonstranten an dem Teheraner Hauptbazar vorbeimarschierten, konnte ich beobachten, dass, obwohl Tausende der *Basaris* und informell Beschäftigten neugierig auf die Menge blickten, keiner von ihnen die Straße überquerte, um sich dem Zug anzuschließen.³

Die Mehrheit der Demonstrationsteilnehmer rekrutierte sich aus der Mittelschicht, die, wie Tabelle 1 eindeutig zeigt, seit dem Bestehen der Islamischen Republik einen stetig wachsenden Anteil der arbeitenden Bevölkerung ausmacht. Diese gesellschaftliche Gruppierung, der viele Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes angehören, hat besonders vom Ausbau des iranischen Bildungssystems profitiert, das vielen den Aufstieg in einer der bürokratischen Geschäfts- oder Managementorganisation ermöglicht hat. Die meisten der jungen Iraner, die die militanten Kader der Grünen Bewegung bilden, waren Studenten, die, im Gegensatz zu ihren Eltern, die oft aus der Arbeiterklasse stammen, einen starken Drang nach gesellschaftlichem Aufstieg zeigen.

Die von der Grünen Bewegung gestellten Forderungen – politische Rechte, gesellschaftliche Freizügigkeit, Austausch der Elite durch besser qualifizierte

3 Ich stand auf der anderen Seite der Straße nahe dem Gewimmel der *Bazaris*. Das war noch bevor es, wegen der verstärkten staatlichen Repressionen, wirklich gefährlich wurde an den Demonstrationen teilzunehmen. Daher war es der günstigste Zeitpunkt, um die gesellschaftliche Zusammensetzung der Grünen Bewegung zu bestimmen.

Technokraten, die Trennung von privaten und öffentlichem Interessenbereichen – sind tatsächlich weit verbreitet, wo immer in Ländern mit mittlerem Einkommensniveau eine aufstrebende Mittelklasse den Weg zu gesellschaftlicher Macht vom Staat versperrt sieht. Diese Gruppe ist gebildet und mit kosmopolitischen Gewohnheiten vertraut, aber es mangelt ihr an dem politischen und kulturellem Kapital, dass ihr erlauben würde unberührt von dem verabscheuten bürokratischen Autoritarismus der Regierung, dem sie all ihre Probleme anlastet, den Lebensstil der Mittelklasse zu genießen.

Im Iran kann diese Gruppierung auf einen die iranische Kultur bestimmenden Fundus an nationalistischen Mythen zurückgreifen, um imperiale Pracht, die Klage über den nationalen Niedergang und eine aus den Berichten von Auslandsiranern und ausländischen Medien gewonnene, grenzenlos optimistische Vorstellung vom Leben „außerhalb des Landes“ miteinander zu verquicken. Intellektuelle, die sich mit den am Aufstieg behinderten Segmenten der Mittelklasse beschäftigen, nehmen an, dass diese Gruppen nach Selbstverwirklichung und Authentizität und nicht nach ökonomischer Absicherung oder Statusdifferenzierung streben. Aber diese Behauptung entspricht in erster Linie einem unter Intellektuellen verbreiteten Narzissmus. Eric Hobsbawms Unterscheidung zwischen „bürgerlichem“ und „ethnischem“ Nationalismus macht deutlich, dass die Befürworter der Grünen Bewegung sowohl die erhabenen Ambitionen der Demokratie als auch die trivialen Begierden selbstzufriedenen Spießertums an den Tag legen. Das Zögern der vorab erwähnten Internet-Kommentatorin, sich dieser Art des Nationalismus anzuschließen, zeigt, dass die tiefe Kluft zwischen den gesellschaftlichen Schichten Irans nicht für immer kaschiert werden kann, obwohl dieser Nationalismus in der Lage sein mag, gesellschaftliche Spannungen zwischen den Klassen für kurze Momente zu überwinden. Ein Bündnis zwischen dem Kern der Grünen Bewegung und der formellen und informellen Arbeiterschaft ist daher schwerlich vorprogrammiert. Dennoch haben einige in der iranischen Linken argumentiert, dass es möglich sei die gesellschaftliche Grundlage der Opposition auszuweiten, wenn politische Aufmerksamkeit auf die ökonomischen Schwierigkeiten der Arbeiter gelenkt würde, die sich ebenfalls von dem hohl gewordenen ideologischen Projekt des Staates ausgeschlossen fühlen.

Die Ereignisse von 2009 sind daher schwerlich als Absage an die iranische Revolution von 1979 zu verstehen. Die gesellschaftliche Kraft und Rhetorik der Grünen Bewegung ist vielmehr auf den Aufstieg einer „neuen Klasse“ innerhalb der post-revolutionären gesellschaftlichen Ordnung zurückzuführen, genauso wie die „Dritte Welle“ der Demokratisierung in Lateinamerika und Ostasien in den 1960er und 1970er Jahren vom Erstarken bestimmter gesellschaftlicher Gruppen ausging (Arrighi 1990). Und dennoch ist dies nur die halbe Geschichte. Die Widersacher der Grünen Bewegung, die sich um den Präsidenten Ahmadinedschad formieren, sind ebenfalls einer aufsteigenden „neuen

Klasse“ zuzuordnen. Mehrzad Boroujerde hat in einer immer noch andauernden Untersuchung der Zusammensetzung der obersten zweitausend Mitglieder der legislativen und exekutiven Institutionen des Irans während des letzten Jahrzehnts aufgezeigt, dass nur noch etwa ein Drittel Kleriker sind. Die Meisten kommen aus dem Ingenieurwesen und haben keinerlei theologische Qualifikation. Nur wenige unter ihnen waren im Zeitraum vor der Revolution aktiv; die Meisten sind in den Bürokratien der Nach-Revolutionszeit aufgestiegen. Diese „Neue Klasse“ stammt nicht aus den städtischen Zentren des Irans, sondern aus seiner provinziellen Peripherie und ist dem Staat dankbar für das gesellschaftliche Ansehen, das sie während des Krieges gegen den Irak in den 1980er Jahren erhalten haben, und für die Beteiligung an der neu geschaffenen Verwaltung der 1990er Jahre (Boroujerdi 2010). Dies hat die neue *Nomenklatura* aber nicht davon abgehalten, die Staatsmacht der alternden ersten Generation der Revolutionäre zu entreißen.

An dieser Stelle, muss ein kurzer Überblick über diese politische Entwicklung ausreichen. Die erste schwerwiegende Spaltung zwischen zwei losen Fraktionen innerhalb des Klerus und ihren jeweiligen Anhängern, drehte sich in den 1980er Jahren, inmitten des Irakkrieges (1980-88), um Fragen ökonomischer Staatsinterventionen. Es ging sowohl um die Frage der Landreform, als auch der Nationalisierung der Industrie, der Regulierung des Handels und der Frage, ob Investition oder Konsum Vorrang haben sollte. Die radikalere Fraktion, zu der der damalige Premierminister Mussawi, der Parlamentsabgeordnete Mehdi Karroubi und viele Führer der Revolutionsgarden gehörten, war sehr stark von dem links-orientierten islamischen Gedankengut der 1970er Jahre beeinflusst, das auf Denker wie Ali Shariati zurückgeht, der noch vor der Revolution starb. Ihnen gegenüber stand eine konservative Gruppe von Klerikern, denen auch der gegenwärtige Führer Ali Chamenei angehörte, der argumentierte, dass der Islam staatliche Eingriffe in die Gesellschaft gebietet, während wirtschaftliche Interventionen zu vermeiden seien. Ayatollah Chomeini, der die entscheidende Instanz darstellte, an die beide Fraktionen appellierten, entschied sich in den meisten Fällen klugerweise für die Radikalen, aus Angst, die Legitimität des Staates unter den Kriegsfreiwilligen und ihren Familien zu verspielen. Letztendlich jedoch wurden die Staatsinterventionen in die Ökonomie durch die Notwendigkeiten des Krieges und nicht durch ideologische Folgerichtigkeit oder islamische Schriften bestimmt.

Eine aufsteigende dritte Fraktion, die technokratische Herrschaft und ökonomische Liberalisierung als den richtigen Weg für Stabilisierung und Wachstum in der Nachkriegsökonomie propagierte, schlug in den späten 1980er Jahren eine Reihe von strukturellen Reformen vor. Ihr intellektuelles Rüstzeug bezog sie vom „Washington Consensus“. Der damalige Präsident Hashemi Rafsandschani (1989-1997) und sein Kabinett bemühten sich dementsprechend um ausländisches Kapital, um ein Strukturanpassungsprogramm zu finanzieren.

Washington war in diesem Fall jedoch nicht an seinem eigenen Konsens interessiert und Präsident Clinton zwang die Weltbank bereits zugesagte Kredite zurückzuziehen. Der unerwartete Fall der Ölpreise ließ 1993 das Staatsbudget einbrechen. Es kam zu einer Zahlungsbilanzkrise und einer schnell zunehmenden Inflation, die soziale Unruhen nach sich zog, die Rafsandschani zwangen, diese Politik aufzugeben. Im Gegensatz zu Lateinamerika und Südafrika war Irans neoliberales Experiment nicht von außen auferlegt, und hat nie wirklich konkrete Formen angenommen.

Unter Präsident Mohammed Chatami (1997-2005), der half die Technokraten um Rafsandschani mit einer reformierten Linken zu vereinen, die sich in ihrer Rhetorik auf Fragen von politischer Demokratie und Zivilgesellschaft konzentrierte, setzte sich die ökonomische Liberalisierung im Schnecken tempo fort. Versuche, die gewaltige Staatsbürokratie zu vereinheitlichen, Doppelungen zu verringern, die Transparenz staatlicher Tätigkeiten zu erzwingen, und eine Diversifizierung von Staatseinnahmen zu erreichen, weg vom Öl und hin zu Steuern, waren die Hauptziele der Administration. Die alte konservative Fraktion jedoch, die immer noch den mit Vetorechten ausgestatteten Wächterrat dominierte (eine Art Oberhaus gegenüber dem Parlament), behinderte Chatamis Bemühungen bei jeder Gelegenheit. Ihr Führer Chamenei fing an, im Gegensatz zu Chomeinis ausgleichender Rolle als überfraktioneller Vermittler, die konservative Fraktion auf dreisteste Weise zu unterstützen, was zu einer politischen Totalblockade führte.

Einige Konservative erkannten jedoch, dass die plebiszitären Innovationen der Reformfraktion, denen ihr Wahlerfolg in den späten 1990er ein Mandat gegeben hatte, die Agenda zu bestimmen, obwohl diese dann nie vollständig umgesetzt wurde, nachgeahmt werden könnten, um Macht über die Exekutivgewalt des Staates zu gewinnen. Damit war die Bühne vorhanden, die es den neuen politischen Unternehmern des rechten Spektrums erlaubte, die politische Situation dramatisch zu verändern. 2005 spaltete sich eine Gruppe von der traditionellen konservativen Fraktion ab, um den zu dieser Zeit kaum bekannten Bürgermeister von Teheran, Mahmud Ahmadinedschad, als Präsidentschaftskandidaten zu unterstützen. Ahmadinedschad verkörperte eine neue Ausprägung von iranischem Konservatismus. Sein Bild als gebildeter, technokratischer Ingenieur voll frommer Tüchtigkeit wurde strategisch kultiviert, um bei jenen Iranern Zuspruch zu finden, die genug von einem scheinbar nutzlosen Staatsapparat hatten und in der Folge wurde Ahmadinedschad 2005 von der Mehrzahl gewählt.

Kurzum, die anhaltende Zersplitterung der politischen Lager in der Islamischen Republik hat die Konfliktlinien innerhalb der politischen Elite destabilisiert, und sie daher anfällig für Ahmadinedschad und seine Günstlinge gemacht (Moslem 2002). Während der letzten Jahre hat diese Gruppe, gemeinsam mit einer Vielzahl von Staatsfunktionären, eine politische Maschine ge-

schaffen, die sowohl die Reformfraktion um den ehemaligen Präsidenten Chameneh, als auch die traditionelle konservative Fraktion der Kleriker und ihre Laienkader ins Abseits manövriert hat.

Diese Gruppe bemüht ihre eigenen, extrem wirksamen Mythen, um einen hartnäckigen Nationalismus zu beschwören. Die Beschwörung post-kolonialer Unabhängigkeit, des Sieges der Revolution, der kulturellen Autonomie und ein utilitaristisch-politischer Islam bilden die Grundlagen von Ahmadinedschads Rhetorik. Man sollte die ideologische Komponente dieser neuen Klasse allerdings nicht überbewerten. Wie in jedem politischen Apparat ist die Ideologie weniger wichtig als die Aufrechterhaltung und Ausweitung von Beziehungen, die ein Fortbestehen der Macht sichern. Ahmadinedschad wird daher oft, innerhalb zweier, thematisch ähnlicher Reden, vollkommen widersprüchliche Behauptungen äußern (z.B. an einem Tag den offensichtlichen Niedergang des globalen Kapitalismus feiern und am nächsten Tag ausländische Investitionen mit offenen Armen im Iran willkommen heißen). Hinter der Beschwörung populistischer Meinungen über die Korruption der alten Eliten (während er ihren Nachfolgern immer neue Vergünstigungen sichert) lässt sich kaum ein ideologisches Programm ausmachen. Wenn europäische Politiker, die ihre Wähler mit ausgewählten Zitaten aus Ahmadinedschads Reden verängstigen, versuchen würden, eine seiner Reden in voller Länge durchzustehen, würden sie feststellen, wie grenzenlos langweilig sie sind. Es wird oft argumentiert, dass Ahmadinedschads politischer Rückhalt in den städtischen Slums und den ländlichen Gebieten am größten ist, aber in Wirklichkeit sind dies die Interpretationen westlicher Journalisten, die sich vor allem fürchten, was nach Populismus riecht. Zweifellos macht sich Ahmadinedschad sehr geschickt das Vokabular von *Klassenressentiments* zunutze, was auch erklärt, warum ihm unsere junge Bloggerin ihre Stimme gab, aber es gibt kaum einen Grund ein natürliches Bündnis zwischen den bestehenden Staatseliten und der formellen oder informellen Arbeiterklasse anzunehmen. Die derzeitige Regierung ist vielmehr mit dem Versuch beschäftigt den Wohlfahrtsstaat abzubauen und die verbleibenden staatlichen Unterstützungsmechanismen für den Industrie- und den Agrarsektor vollends zu demontieren. Als ich Ende 2009 einen Mitarbeiter des Industrieministeriums bat, die Wirtschaftsstrategie von Ahmadinedschads Regierung zu beschreiben, antwortete er: „Die verfügen über nichts Dergleichen.“

Westliche Analysten argumentieren, dass der Iran zunehmend einem militärischen Monolit gleicht, in dem die Wirtschaft von einer gefährlichen Gruppe aus der Mitte der Revolutionsgarden gelenkt wird. Diese extrem verzerrte Darstellung wird von der Opposition aus offensichtlichen Gründen aufgegriffen und übersteigert. In Wirklichkeit hat die Regierung von Ahmadinedschad die Aufspaltung staatlicher Unternehmen in große Pakete bewerkstelligt, die an kapitalkräftige, einheimische Kapitalisten übergeben wurden. Einige dieser Gruppen mögen im Gewand des Militärs daherkommen, aber die Mehrzahl besteht

aus ehemaligen Regierungseliten mit guten Beziehungen, die um die großen Staatsaufträge konkurrieren. Die Wirtschaftspresse nennt diesen chaotische Vorgang „Pseudo-Privatisierung“ und verlangt staatliche Hilfe für die einheimische Produktion, da bei zunehmend offeneren Grenzen ein Strom von billigen Gütern ins Land fließt, durch den die früher geschützten Wirtschaftszweige immer stärker bedrängt werden. Aktuelle Pläne, den Wechselkurs zu verändern, Subventionen zu senken und öffentliche Einrichtungen zu privatisieren, veranschaulichen, dass Ahmadinedschads Regierung schwerlich die ökonomischen Grundsätze eines Anti-Imperialismus verkörpert. Ungeachtet dieser Wirklichkeit hat seine nationalistische Rhetorik eine stärkere Anziehungskraft als gewöhnlich angenommen wird.

Die zwei Nationalismen und ihre jeweiligen neuen gesellschaftlichen Klassen teilen erstaunlicherweise viele Mythen, was ihre Opposition umso bitterer macht. Ist nicht Freuds Narzissmus der kleinen Differenzen im Iran am Werk, wenn beide Seiten die wissenschaftlichen Errungenschaften des persischen Altertums und Mittelalters beschwören, darauf bestehen den südlichen Golf, der Iran und Saudi Arabien trennt, „Persischen“ Golf zu nennen, oder Passagen von „iranischen“ Dichtern zu zitieren die, wie es der Zufall will, im Gebiet der heutigen Türkei, des Irak oder Tadschikistans geboren wurden? Die neu errichteten Wohntürme im Norden Teherans, eine bei beiden Gruppen beliebte Wohngegend, verzieren ihre Eingangshallen durch kitschige Imitationen von Fresken aus dem antiken Persepolis.

Es ist sehr schwierig zu rekonstruieren was während der Präsidentschaftswahl im Juni 2009 tatsächlich passiert ist. Nachfolgende Ereignisse haben jedoch gezeigt, dass Nationalismus, egal auf welcher Seite, die Wahrnehmung verzerren und zum treibenden Handlungsmotiv werden kann. Die politische Elite innerhalb Ahmadinedschads Klüngel glaubt wirklich, dass eine Verschwörung großen Ausmaßes gegen sie im Gange ist, und Skeptiker werden entweder als Dummköpfe oder als Provokateure des Westens abgetan. Auf einer von mir besuchten Medienveranstaltung der Bassidsch Milizen verteilte das Personal verschiedene Flugblätter, die von all den düsteren und tückischen Intrigen gegen den iranischen Staat während des letzten Jahrhunderts erzählten. In einem Absatz wurden die Briten als Hauptbösewichte dargestellt; im nächsten wurden die Amerikaner zu den eigentlichen Übeltätern erklärt, die hinter jeder historischen Wendung der iranischen Geschichte stünden. Die Veranstaltung war der Enthüllung der Wahrheit über die Ereignisse des 11. Septembers gewidmet, die der barsche Hauptredner mittleren Alters, in ein zerknittertes Sakko gekleidet (das revolutionäre Gewand der Wahl unter Ahmadinedschads hochrangiger Gefolgschaft) zur „großen Lüge“ erklärte. Ahmadinedschads Gefolgschaft mag genug politischen Scharfsinn haben, um ihr gegenwärtiges Klientel zu erhalten, aber es fehlt ihnen an einer gestalterischen Vision, die dem Staat gegenüber der entfremdeten Arbeiterklasse neue Legitimität verleihen könnte.

Die Grüne Bewegung indes leidet unter der Erwartung, dass die „Nation“ ruhig hinter ihr steht. Politische Fragen werden durch nationalistische Rhetorik ersetzt. Viele Demonstrationsteilnehmer des Sommers 2009 gingen davon aus, dass sich ihnen Iraner aus allen Gesellschaftsschichten anschließen würden – es schien nur eine Frage geduldigen Wartens zu sein. Angesichts der weit überlegenen Gegenseite wäre es allerdings angebracht, in allen gesellschaftlichen Klassen Verbündete zu suchen, sollte sich eine weitere politische Gelegenheit auf tun. Dies erfordert organisatorische Arbeit und obwohl die Bedingungen für politisches Engagement schwierig sind, sind sie immer noch weit besser als in den berüchtigten 1970er Jahren unter der Herrschaft des Schahs. Man muss der Bewegung anrechnen, dass Schriften von Oppositionsführern wie Mussawi und dem Kleriker Mehdi Karroubi zunehmend ökonomische Fragen diskutieren, die in der iranischen Arbeiterschaft Anklang finden könnten. Trotzdem bleibt die Frage, ob diese politische Bewegung sich des Nationalismus bedienen kann, oder ob sie sein Vasall bleibt, bislang unbeantwortet.

Um den Iran in seiner momentanen Situation zu verstehen, scheint es angesichts des feindseligen geopolitischen Klimas geboten, von den in beiden Nationalismen implizierten Teleologien Abstand zu nehmen, um zu einer vernünftigeren Position zu kommen, die der Komplexität von Irans politischer Ökonomie gerecht wird.

Übersetzung aus dem Englischen von Julien McHardy

Literatur

- Arrighi, Giovanni (1990): *The Developmental Illusion: A Reconceptualization of the Semiperiphery*, in: Bill Martin (ed.), *Semiperipheral States in the World Economy*, New York: Greenwood Press, 11-42.
- Behdad, Sohrab; Nomani, Farhad (2009): *What a Revolution! Thirty Years of Social Class Reshuffling in Iran*, in: *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 29 (1).
- Silver, Beverly (2005): *Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870*, Berlin: Assoziation A.
- Boroujerdi, Mehrzad (2010): *Analyzing the Political Elite of the Islamic Republic of Iran*, <http://pomed.org/blog/2010/03/pomed-notes-analyzing-the-political-elite-of-the-islamic-republic-of-iran.html/>
- Davis, Mike (2006): *Planet of Slums*, London: Verso.
- Esmaeli, Kouroos (2010): Review of Eric Ergans The Films of Makhmalbaf: Cinema, Politics and Culture, in: *Iran Studies*, 43 (2).
- Jahanbegloo, Ramin (2010): *Interview*, Radio Farda, <http://enduringamerica.com/2010/05/08/iran-the-green-movement-and-civic-society-jahanbegloo/>
- Jalaeipour, Hamid Reza (2010): *Interview*, in: Shargh (Tageszeitung), 28. 05.2010.
- Keshavarzian, Arang (2007): *Bazaar and State in Iran: Politics of the Tehran Marketplace*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Maljoo, Mohammad (2010): *The Working Class After the 2009 Iranian Presidential Election: Seculsion or Coalition?* In: *Goftogu* 55, Spring.
- Moslem, Mehdi (2002): *Factional Politics in Post-Khomeini Iran*, Syracuse, NY, Syracuse University Press.
- Portes, Alejandro; Hoffman, Kelly (2003): *Latin American Class Structures: Their Composition and Change During the Neoliberal Era*, in: *Latin American Research Review*, 38 (1): 41-82.